

Zum Fernhandel vom Ostalpengebiet nach Skandinavien in der frühromischen Kaiserzeit

Von Martin J a h n , Halle/Saale

Mit Tafel XIV und 2 Textabbildungen

Es soll hier kurz die Bedeutung einer kleinen, aber nicht unwichtigen Fibelgruppe des keltisch-illyrischen Kunststils aus dem Beginn unserer Zeitrechnung umrissen werden, deren Einwirkung auf den germanischen Norden, soweit ich sehe, bis vor kurzem im Schrifttum noch nicht gewürdigt worden ist¹⁾. Auf bronzenen Fibeln einer in den Ostalpenländern häufigen Form mit geschmackvoll geschwungenem Bügel und gitterförmig durchbrochenem Nadelhalter tritt mitunter an Stelle des sonst auf dem Bügel angebrachten Knopfes ein plastischer Tierkopf mit weit aufgerissenem Maul und spitzen, angelegten Ohren auf. Der Tierkopf ist so in den Fibelkörper hinein komponiert, daß der obere, stark gebogene Bügelteil zum Hals des Tieres wird, welches den unteren Bügel zu verschlingen scheint. Die Fibelgruppe gehört nach ihrer Form und nach den Fundzusammenhängen, soweit sie bekannt sind, meist an den Anfang des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

In der plastischen Ausführung auf Fibeln ist dieser bleckende Tierkopf nach unserer bisherigen Kenntnis des Fundstoffes nicht allzu oft und wohl meist nur während kurzer Zeit innerhalb der ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts im keltisch-illyrischen Ostalpengebiet verwendet worden. Nach der von mir eingesehenen Literatur sind solche Tierkopffibeln einmal in Illyrien (Laminci im Museum Sarajewo), einmal in Istrien (Idria bei Bača), fünfmal in Pannonien (Gusztávműve-pusztá im Museum Pécs (Fünfkirchen), Dunapentele, Bratislava

¹⁾ Der Aufsatz ist als ein Beitrag zu der Festschrift verfaßt worden, die dem Vertreter der klassischen Archäologie an der Universität Halle-Wittenberg, Herrn Prof. Herbert K o c h , zu seinem 70. Geburtstag am 1. Juli 1950 überreicht worden ist. Da die Festschrift in ihrer Gesamtheit nicht veröffentlicht worden ist, wird der Beitrag im Einverständnis mit dem Jubilar an dieser Stelle abgedruckt. — Inzwischen hat O. Klindt-Jensen in seiner inhaltreichen Schrift: *Foreign influences in Denmark's early iron age*. Acta Archaeologica XX, Kopenhagen 1949, S. 161–163, knapp, aber treffend zur Gruppe der Tierkopffibeln Stellung genommen und ist zu den gleichen Ergebnissen gekommen wie ich. Ich habe die wichtige Erweiterung der Fundliste der Fibelgruppe, die Klindt-Jensen für Dänemark und Böhmen gebracht hat, in meinen Aufsatz übernommen. Außerdem bin ich, da mir hier etwas mehr Raum zur Verfügung steht als in der Festschrift, anhangsweise kurz auf den Ursprung des Tierkopfmotives eingegangen.

(Preßburg), Carnuntum, Wien) und zweimal in Norikum (Magdalenenberg bei Klagenfurt, Karlstein bei Reichenhall in Oberbayern) gefunden worden²⁾ (Abb. 1).

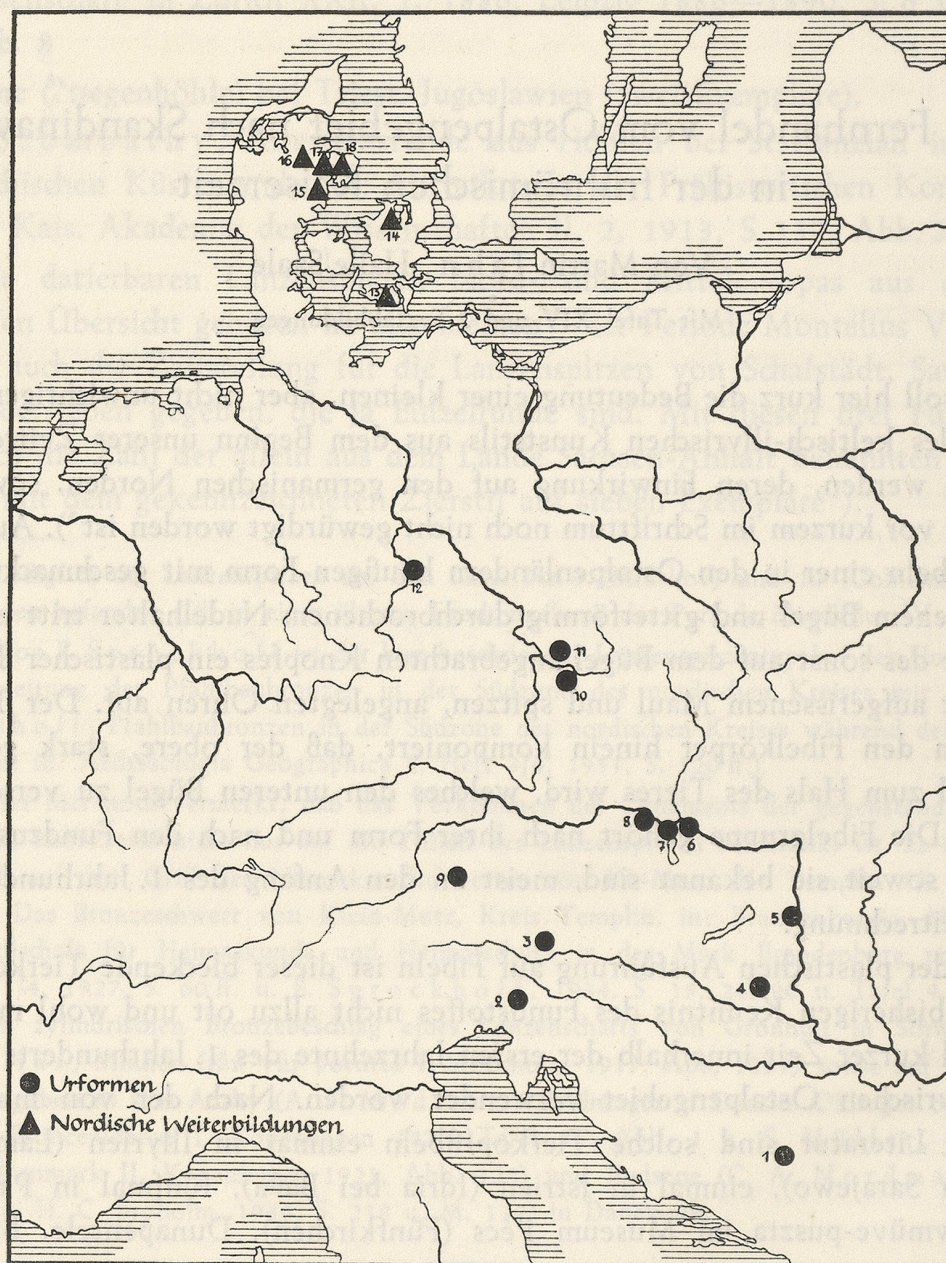


Abb. 1. Verbreitungskarte der frühkaiserzeitlichen Fibeln mit Tierkopf

1. Laminci, Mus. Sarajewo (Jugoslawien), 2. Idria bei Bača (Italien), 3. Magdalenenberg bei Klagenfurt (Kärnten), 4. Gusztávműve puszta, Museum Pécs-Fünfkirchen (Ungarn), 5. Dunapentele (Ungarn), 6. Museum Bratislava-Preßburg (Slowakei), 7. Carnuntum (Niederösterreich), 8. Wien (Niederösterreich), 9. Karlstein (Oberbayern), 10. Dobřichov-Pičhora (Böhmen), 11. Straky (Böhmen), 12. Döllnitz (Saalkreis, Mitteldeutschland), 13. Hoby auf Lolland (Dänemark), 14. Store Grandlose auf Seeland (Dänemark), 15. Torrild Sogn in Jütland (Dänemark), 16. Langkastrup in Jütland (Dänemark), 17. Lime in Jütland (Dänemark), 18. Vissing in Jütland (Dänemark)

²⁾ P. Reinecke, *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* Bd. V. Mainz 1911, S. 364 ff. u. Taf. 63. — I. Kovrig, *Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien*. Disserta-

Liegen alle diese Fundorte trotz ihrer großen Streuung in einem geschlossenen Kulturgebiet, das sich auch unter römischer Herrschaft seinen bodenständigen Stil, zum mindesten im 1. Jahrhundert, zäh bewahrte, so hat W. Schulz zwei weitere Beispiele dieses Fibeltyps aus einem mitteldeutschen Skelettgrabe der frühesten römischen Kaiserzeit von Döllnitz im Saalkreis bekanntgegeben²⁾; das weitab von dem keltisch-illyrischen Kulturkreis liegt und dem westgermanischen Stamm der Hermunduren zuzurechnen ist. Die beiden mitteldeutschen Tierkopffibeln (Taf. XIV, 1) fallen völlig aus dem im Hermundurenlande üblichen Formenkreise heraus und müssen als Einfuhrstücke aus Norikum-Pannonien angesehen werden, zumal sie mit den Fibeln aus Karlstein, Carnuntum, Bratislava (Preßburg), Gusztávműve-pusztá und Idria bei Bača völlig übereinstimmen. Die Annahme eines solchen Importes aus dem kelto-illyrischen Ostalpengebiet nach Mitteldeutschland zu Anfang des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung kann auch nicht als auffallend erscheinen, da die Forschung schon früher an zahlreichen anderen Beispielen den starken Kultureinfluß Norikums und Pannoniens auf das Markomannengebiet in Böhmen, dem ja das mitteldeutsche Hermundurenland benachbart und eng verbunden war, nachgewiesen hat³⁾. Es war somit zu erwarten, daß auch in Böhmen Beispiele der ostalpinen Fibelform mit Tierkopf zutage kommen würden. Meine Durchsicht des einschlägigen Schrifttums blieb aber erfolglos. Ich war daher freudig überrascht, bei Klindt-Jensen⁴⁾ zwei böhmische Fibeln mit Tierkopf nachgewiesen zu sehen, die eine aus einem Skelettgrab von Straky, die andere aus einem Urnengrabe des bekannten Friedhofes von Dobřichov-Pičhora. Die beiden böhmischen Fibeln mit Tierkopf gehören einem Fibeltypus an, der etwas weiter entwickelt ist, als der bei den Fibeln von Döllnitz und der Mehrzahl der Stücke des Ostalpengebietes verwendete. Doch gehört auch diese Form mit trompetenförmig verdicktem Bügelkopf durchaus ins 1. Jahrhundert und hauptsächlich in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts. Sie schließt sich also sowohl typologisch wie zeitlich unmittelbar an den urtümlicheren Fibeltypus von Döllnitz an. Da die bei Wien und am Magdalenenberg bei Klagenfurt gefundenen Fibeln mit Tierkopf gleichfalls bereits die entwickeltere Form mit trompetenförmigem Bügelkopf (Fibelform 68 nach Almgren) zeigen, können auch die böh-

tionones Pannonicae II, 4. Budapest 1937, S. 108 u. Taf. I, 4). — E. v. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien. Dissertationes Pannonicae II, 19. Budapest 1942, S. 88, 95, 104 u. 161, Taf. III, 13 a—b, IV, 17 u. IX, 2. — W. Schulz, Jahresschrift Halle 16. 1928, S. 84 f. Die Fibeln vom Magdalenenberg bei Klagenfurt und von Wien weisen eine etwas entwickeltere Form auf als die anderen. Die Fibel von Dunapentele gehört zu den Zweiknopffibeln.

²⁾ O. Almgren, Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie der frühen Kaiserzeit, in: Mannus V, 1913, S. 265 ff.

⁴⁾ Klindt-Jensen, 1949, S. 161 und S. 162, Abb. 107 b. — Pič, Die Urnengräber Böhmens. Leipzig 1907, S. 114 Abb. 49, 2 und Taf. 65/13.

mischen Tierkopffibeln ebenso wie die mitteldeutschen als Einführstücke aus Norikum und Pannonien angesehen werden.

Mit dem Vordringen der ostalpinen Fibelform mit Tierkopf nach dem Elbe-Saalegebiet im Zuge des norisch-pannonischen Kultureinflusses auf das böhmische Markomannengebiet ist aber die Geschichte der frühkaiserzeitlichen Tierkopffibel noch nicht abgeschlossen. Die eigenartige Fibelgruppe hat ein Nachleben im skandinavischen Germanien aufzuweisen. In Dänemark sind an sechs Fundstellen acht Fibeln gefunden worden, die unserer Fibelgruppe anzuschließen sind⁵⁾. In dem Grabe 14 von Langkastrup, Amt Randers in Nordjütland lag eine Bronze-fibel (Taf. XIV, 2), die nicht mehr den schlanken, rundstabigen Körperbau aufweist wie die Döllnitzer und die Mehrzahl der ostalpinen Tierkopffibeln, sondern gedrungenener und stärker gegliedert ist. Sie entspricht mehr den böhmischen Parallelen und besonders der im Römischen Museum Wien befindlichen Tierkopffibel aus Wien⁶⁾. Sie ist sogar noch etwas weiter entwickelt als diese, weil ihr Nadelhalter nicht mehr durchlocht und der Bügelkopf zu einer scharf abgesetzten Scheibe verdickt ist. Tremolierstich, Perldraht- und mehrfache Kreisverzierung auf der Fibel von Langkastrup erweist sie als ein im nordeuropäischen Germanien entstandenes Stück, das den bleckenden Tierkopf von einer Tierkopffibel übernommen hat. Die kurzen, spitzen, plastischen Ohren des Tierkopfes der Vorbilder sind von dem nordgermanischen Bronzeschmied zu mit Doppellinien umrahmten Dreiecken, die von je einer Kreisfurche gekrönt werden, vereinfacht worden. Aber die Verwandtschaft des Tierkopfes auf der nordgermanischen Fibel mit den kelto-illyrischen Tierköpfen ist unverkennbar.

Der soeben beschriebenen Fibel von Langkastrup ist ein unvollständiges Stück aus Lime im gleichen nordjütischen Amte sehr nahe verwandt, dessen Tierkopf auch klar und plastisch herausgearbeitet ist; nur die Ohren sind wieder dem nordischen Ornamentstil angepaßt. Auch sind die zu Dreiecken verkümmerten Ohren nicht mehr bloß durch einen silbernen Querdraht von dem übrigen Tierkopf getrennt wie bei der Fibel von Langkastrup, sondern durch eine schärfer trennende hohe Scheibe, ähnlich der Bügelkopfscheibe bei dem Langkastruper Stück.

Ein Fibelpaar aus dem Prachtgrabe von Hoby auf Lolland (Taf. XIV, 3) und eine Fibel aus einem Grabe von Store Grandlose, Amt Holbaek auf Seeland zeigen die Fortführung der Übertragung des kelto-illyrischen Tierkopfes auf nordgermanische Fibeln in immer freierer Gestaltung. Diese Fibeln sind in ihrem ganzen Gepräge durchaus nordgermanisch. Schon, daß sie alle drei aus Silber hergestellt

⁵⁾ K. Friis Johansen, Hoby-fundet, in: Nordiske fortidsminder Bd. II Heft 3. Kopenhagen 1923, S. 152 ff. u. Abb. 35—38. — Klindt-Jensen, 1949, S. 161—163.

⁶⁾ E. v. Patek, 1942, Taf. IV, 17 und IX, 2. Das Stück trägt außer dem Tierkopf noch auf dem Fuß eine auf den Abbildungen schwer erkennbare Maske.

sind, unterscheidet sie von den sonst nur aus Bronze gegossenen Tierkopffibeln. Aber bei Fürstengräbern ist es ja üblich, die Ausstattung auch durch die Kostbarkeit des Materials herauszuheben, und das Grab von Hoby darf wegen des hohen Kunstwertes seiner Beigaben mit vollem Recht als das Grab eines Fürsten bezeichnet werden. Die Musterung der hervorragenden Kanten des Fibelkörpers mit eingelegten Perldrähten, die bei den Hobyer Fibeln aus Gold bestehen, die Verwendung von Tremolierstich als Schmuck der Längskanten des Fußes, die quergekerbten Randborten am Tiermaul, am oberen Bügel und an der Stützplatte oberhalb des Bügelkopfes, sowie die ganze Formung des Fibelkörpers ist nordgermanisch. Dem bodenständigen Stilgefühl mußte sich auch der Tierkopf anpassen, der in der starken Profilierung des Bügels und den ihn bedeckenden Ornamenten so untergeht, daß man ihn als solchen erst bei genauem Hinschauen erkennt. Wie klar, beinahe aufdringlich stellt sich uns demgegenüber der Tierkopf der kelto-illyrischen Urform entgegen. Die naturalistische Wiedergabe des Tieres beim südlichen Vorbild ist von den nordischen Silberfibeln aufgegeben, das Figurale ins Ornamentale umgedeutet worden. Die übermäßig langgezogenen Dreiecke oberhalb des Kopfes würden wir nie als Ohren ansprechen, wenn wir nicht den Anfang ihrer Umbildung zu Dreiecken schon bei der Fibel von Langkastrup (Taf. XIV, 2) kennengelernt hätten. Es ist bezeichnend für den im allgemeinen bildlosen Kunststil der Germanen, daß sie Figürliches im Kunstschaffen als etwas Fremdartiges empfinden und es daher, wenn es bisweilen von ihnen übernommen wird, bald wieder ins Ornamentale abwandeln.

Die bisher erwähnten dänischen Tierkopffibeln gehören ihrer Form und der Zeitstellung der mit ihnen zusammen gefundenen Grabbeigaben nach sowohl ins 1. Jahrhundert, besonders in die 2. Hälfte dieses Jahrhunderts, wie in den Anfang des 2. Jahrhunderts. Sie knüpfen also zeitlich an die spätesten Beispiele der ostalpinen Tierkopffibeln an, unter deren deutlichen Einfluß sie stehen. Unmittelbare Einfuhrstücke aus Norikum und Pannonien, wie sie in Böhmen und Mitteldeutschland festzustellen waren, sind aber bisher weder in Dänemark noch in dem zwischen Mitteldeutschland und Dänemark liegenden Norddeutschland nachgewiesen worden. Die dänischen Weiterbildungen der Tierkopffibeln sind also im ganzen jünger als ihre südlichen Vorbilder. Ja, sie sind auch langlebiger als diese; denn sie sind in Dänemark, wie einige Stücke bezeugen, noch im Laufe des ganzen 2. Jahrhunderts hergestellt worden. Zu diesen jüngsten Gliedern der Entwicklungsreihe der Tierkopffibeln gehören drei jütländische Beispiele aus Torrild Sogn im Amt Aarhus (Taf. XIV, 4), aus Virring und aus einem weiteren Grabe von Langkastrup im Amte Randers. Bei ihren Fibelkörpern sind nach der sich im 2. Jahrhundert durchsetzenden Stilrichtung die plastischen Ansätze und Auftragungen, die den Fibeln des 1. Jahrhunderts ein so geschmackvoll gegliedertes Aussehen vermittelt hatten, verkümmert. Die Fibelbügel des 2. Jahrhunderts erhalten dadurch wieder eine gleichmäßigere, aber auch einförmigere Gestaltung.

die an glatte, gebogene Raupenleiber erinnert. Auf diesen glatten, fast ornamentfreien Bügeln tritt uns der an sich verwaschener Tierkopf wieder deutlicher entgegen und auch seine Dreieckohren sind zu natürlicheren Ausmaßen verkürzt. Aber das Hauptkennzeichen des Tierkopfes auf den früheren Fibeln, sein weit aufgesperrtes Maul ist verschwunden. Recht friedlich und behaglich schaut uns dieser verspätete Nachfahre einer dräuend bleckenden Ahnenreihe entgegen.

K. Friis Johansen wird die ergebnisreiche archäologische Behandlung des Hobyer Fürstengrabes verdankt⁷⁾, das er mit Recht als den bedeutendsten Fund antiken Kunstgutes in Nordeuropa bezeichnet. Das hochwertige silberne und bronzene Trinkgeschirr, das den wertvollsten Inhalt des Grabes ausmacht, besonders die beiden Silberbecher mit Figurenszenen aus dem trojanischen Krieg und der Philoktetsage überragen an Qualität alles, was an römischem Import nach dem Norden gekommen ist. Eine Nebenfrucht der grundlegenden Veröffentlichung Johansens ist seine Bekanntgabe der nordgermanischen Tierkopffibeln, deren Abbildungen und Fundangaben wir der Johansenschen Schrift und der späteren Abhandlung von Klindt-Jensen entnommen haben. Wenn die Fibeln sich auch nicht mit dem antiken Trinkservice des Hobyer Grabes messen können und ihre Tierköpfe unantik sind, so vermitteln sie uns doch wertvolle Aufschlüsse über die Verkehrs- und Handelsbeziehungen der damaligen Zeit. Johansen sind die südlichen Vorbilder der Tierkopffibeln unbekannt geblieben. Er hielt daher die nordgermanischen Tierkopffibeln fälschlich für eine bodenständige Nebenform der germanischen stark profilierten Fibeln. Ein selbständiges Ausbilden eines figürlichen Motives in Nordgermanien während der frühen Kaiserzeit würde aber der bildlosen, rein abstrakt ornamentalen Kunstrichtung der Germanen durchaus widersprechen. Die Ableitung der nordgermanischen Tierkopffibeln von den kelto-illyrischen der römischen Donauprovinzen bringt daher erst die Erklärung für das Auftreten dieses fremdartigen figürlichen Motives eines bleckenden Tierkopfes im nordgermanischen Stilkreis⁷⁾.

Johansen vertritt mit guten Gründen die Anschauung, daß das so hochwertige Trinkservice des Grabes von Hoby nicht als gewöhnliche Handelsware nach dem Norden gelangt sei, sondern daß es eine der bei den Römern gebräuchlichen politischen Dotationen an Fürsten fremder Staaten und Völker darstellt. Der nordgermanische Fürst, dem dieses prunkvolle offizielle Geschenk von der römischen Regierung gemacht worden ist, hat dann nach seinem Tode den kostbaren Besitz mit ins Grab bekommen. Obwohl diese Erklärung durchaus überzeugt, darf der Fernhandel nach dem Norden im 1. Jahrhundert nicht in Abrede

⁷⁾ Dieses Motiv ist übrigens noch bei einem anderen Stück der Grabaussteuer von Hoby verwendet worden. An eine einfache Silbertasse ist nachträglich ein unantiker massiver Bronzegriff angelötet worden, der in einen ähnlichen Tierkopf mit offenem Maul (Abb. 2c und Taf. XIV, 5) ausgeht, s. Johansen, 1923, S. 150, Abb. 28.

gestellt werden. Dafür sprechen unsere gegenüber den Meisterleistungen des griechisch-römischen Kunsthandwerks so unscheinbaren Tierkopffibeln. Wenn die kelto-illyrische Fibelgruppe innerhalb Germaniens nur in Dänemark Eingang, Nachahmung und Fortführung gefunden hat, so ist das durch besonders enge Handels- und Verkehrsbeziehungen dieses Teils Nordgermaniens mit den römischen Donauprovinzen Norikum und Pannonien zu erklären (siehe Verbreitungskarte auf Abb. 1). Offenbar hat das nordische Gold, der jütländische Bernstein auch zu Beginn unserer Zeitrechnung, wie seit Alters her, den Fernverkehr nach Dänemark gezogen, obwohl damals den dänischen Bernsteinsammlern im samländischen Bernstein ein scharfer Konkurrent entstanden war. Sowohl die Bernsteinstraße von Italien nach dem Samland wie der uralte Süd-Nord-Fernweg von Italien über Böhmen, Mittel- und Norddeutschland nach Dänemark führten durch Pannonien und Norikum. Der Fernhandel hat nach seinen beiden Zielen im Norden kelto-illyrische Sonderformen mitgeführt, die nur an diesen Zielpunkten, nicht aber auf dem Wege zwischen Böhmen und dem Norden, Fuß faßten. In Samland sind es die eigenartigen durchbrochenen Gürtelgarnituren Norikums, die von den baltischen Stämmen des ostpreußischen Küstenlandes aufgenommen und weitergebildet wurden⁸⁾, in Dänemark ist es die kleine, aber interessante Gruppe der Tierkopffibeln, die eine so überraschende unmittelbare Verbindung zwischen dem westlichen Ostseegebiet und den Ostalpenländern im 1. Jahrhundert bezeugt.

Zum Schluß sei noch kurz auf die Entstehung des eigenartigen Tierkopfes hingewiesen, soweit ich mir hierüber aus der mir vorliegenden Literatur einen Einblick zu schaffen vermochte. Dieser Tierkopf mit weit aufgerissenem Maul, eckig endenden Lippen, vorquellenden Augen und spitzen Ohren geht nicht auf antike Vorbilder zurück. Er setzt offenbar ein altes Ziermotiv fort, das in Südosteuropa lange Zeit in Gebrauch gewesen ist. Obwohl ich bei meiner nur flüchtigen Kenntnis der südöstlichen Tierstile das Motiv nicht lückenlos durch die Jahrhunderte verfolgen kann, möchte ich doch auf die überraschende Ähnlichkeit unseres Tierkopfes mit Darstellungen aus der thrakisch-kimmerischen Kunst etwa des 8. Jahrhunderts vor der Zeitrechnung hinweisen. Am ähnlichsten sind die vollplastischen Tierköpfe, die aus einer Prunkaxtnadel von Koban im Kaukasus (Abb. 2a) herauswachsen⁹⁾. Aber auch die auf der Axtklinge desselben Stückes eingeritzten Tiere sowie die auf Beschlagplatten vom gleichen Kobaner Gräberfeld eingetieften Tierdarstellungen (Abb. 2d und e) lassen die Hauptkennzeichen des bleckenden Tierkopfes mit eckig endender Schnauze und spitzen Ohren klar

⁸⁾ H. J a n k u h n, Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit im Samlande, in: Prussia 30, 1935, S. 166 ff.

⁹⁾ S. G a l l u s und T. H o r v a t h, Un peuple cavalier préscythique en Hongrie. Budapest 1939, Taf. 77.

erkennen¹⁰⁾. Zu diesem südosteuropäischen thrakischen Tierstil gehören unter anderem auch die goldenen Tierfibeln von Michalkow Kr. Borszczów in Ostgalizien¹¹⁾ mit den gleichen Tierköpfen (Abb. 2b). Dieser Tierkopftyp scheint im Laufe der folgenden Jahrhunderte in Südosteuropa nicht ausgestorben zu sein, denn er tritt uns auf dem Silberkessel von Gundestrup mehrfach entgegen (Abb. 2f). Das in Nordjütland zutage gekommene hervorragende Fundstück ist



Abb. 2. Verschieden alte Beispiele des osteuropäischen bleckenden Tierkopfes.

a, d und e Koban, b Michalkow, c Hoby, f Gundestrup, g Kraghede

a—e $\frac{2}{3}$, f—g $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

nach den Ausführungen von Drexel¹²⁾, denen ich mich noch immer trotz gegenteiliger neuerer Anschauungen über eine westkeltische Herkunft des Kessels anschließen möchte, ein Zeugnis ostkeltischer Kunst des letzten Jahrhunderts vor der Zeitrechnung, das an der unteren Donau entstanden sein dürfte. Beispiele dieses keltischen figuralen Stils sind damals mehrfach nach Dänemark, insbesondere nach Nordjütland gelangt und haben vereinzelt südliche Tiergestalten sich in den rein ornamentalen Stil des Nordens einschleichen lassen. Das interessanteste Beispiel dieses Einflusses ist das Tongefäß einheimischer Prägung aus Kraghede in Nordjütland¹³⁾. Es weist auf seinem Oberteil in einfacher Punktierung einen Tierfries auf, dessen Verwandtschaft mit dem Stilkreis des Kessels von Gundestrup unverkennbar ist. Auch das Tier mit aufgerissenem, eckig ab-

¹⁰⁾ R. Virchow, Das Gräberfeld von Koban im Lande der Osseten, Kaukasus. Berlin 1883, S. 71, Abb. 26—27, Taf. III, 10 und Taf. VIII, 13.

¹¹⁾ K. Hadaczek, Złote Skarby Michalkowskie, Krakau 1904. — G. Wilke, in: Eberts Reallexikon der Vorgeschichte. Berlin 1927, Bd. VIII, Taf. 53.

¹²⁾ F. Drexel, Über den Silberkessel von Gundestrup. Jahrbuch des Archäologischen Instituts XXX. Berlin 1915, Beilagentafel zu Seite 1.

¹³⁾ Siehe u. a. M. Jahn, Die Wandalen, in: H. Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme. Leipzig 1940, Bd. III, S. 596 u. Taf. 394, Abb. 1—2.

schneidendem Maul und spitzen Ohren (Abb. 2g) begegnet uns auf ihm in auffällender Prägnanz wieder.

Somit hat der osteuropäische Tierkopf Eingang in die ostkeltische Stilistik gefunden, die sich ja auch durch Übernahme vieler illyrischer Stileigentümlichkeiten von der westkeltischen Kunstrichtung abhebt und einen ausgesprochenen Mischcharakter aufweist. In diesem kelto-illyrischen Kunststil lebt der bleckende Tierkopf weiter, wie unsere eigenartige, um die Zeitwende entstandene, kleine Gruppe von Tierkopffibeln bezeugt, deren Verbreitungsgebiet nicht mehr in Osteuropa liegt, sondern sich weiter westwärts nach dem Ostalpengebiet verlagert hat. Von hier aus hat der Tierkopf dann auf der wichtigen Nord-Süd-Straße des damaligen Fernhandels seinen Weg nach dem markomannischen Böhmen und dem hermundurischen Mitteldeutschland gefunden und im nordgermanischen Dänemark, besonders wieder in Nordjütland, bis tief ins 2. Jahrhundert hinein eine Nachblüte erlebt.